



Binationale in **NRW**

NEWSLETTER II 2020

Vorweg

Liebe Leser*innen,

die einen tun sich schwer im Umgang mit dem Leben und Arbeiten im digitalen Raum, die anderen lieben es oder sehen zumindest auch praktische Vorteile. In dieser Ausgabe beschreibt Matilda, wie das Bonner Rucksack-Projekt kreativ mit den einschränkenden Bedingungen in der Pandemie umgegangen ist, und berichtet von einem Online-Erzählworkshop. Gabriela schreibt über eine bundesweite Online-Veranstaltung zum Loving day und Heidi leidet wohl nicht als einzige unter dem „Struggle durchs virtuelle Orbit“.

Mit einem Kommentar zu den Diskursen über Polizeigewalt beginnt der Newsletter, die Behinderungen des transnationalen Familienlebens werden gestreift und wie immer gibt's weitere News aus der Geschäftsstelle und Leseempfehlungen.

Eine anregende Lektüre wünschen euch und Ihnen

Michaela Schmitt-Reiners und Sarah McHugh

Inhalt

| | |
|---|-------|
| Vorweg..... | 1 |
| Die Polizei ei ei | 2 |
| Erschwerter Familiennachzug durch Corona | 4 |
| Neues aus dem Verband NRW | |
| Rucksack in Corona-Zeiten..... | 5 |
| Loving day | 6-7 |
| Politische Bildung in der Migrationsgesellschaft..... | 7 |
| Geschichten aus der Videokonferenz | 7-8 |
| Kinderkalender 2021 | 8 |
| Alltag: Rauf auf die Cloud | 9 |
| Lesetipps..... | 10-11 |
| Veranstaltungen | 14 |
| Beratungsangebote in NRW | 15 |

Politik und Gesellschaft

Die Polizei ei ei

Ein Kommentar zum aktuellen Diskurs über rassistische Polizeigewalt

Alle dürfen träumen: Eine Gesellschaft ohne Polizei.... Ich persönlich kann mir das (noch) gar nicht vorstellen. Wer sorgt dafür, dass Rechte auch eingehalten werden, dass nicht nur die Gewalttätigsten Recht bekommen?

Dieser zunächst einleuchtende Satz wird brüchig für diejenigen, die erleben, dass die herbeieilende Polizei sie für Täter*innen hält, anstatt sie zu schützen. So wurde dem Ehemann von Marwa El-Sherbini ins Bein geschossen, als er seine Frau 2009 in Leipzig gegen die tödlichen Messerstiche des Angeklagten im Gerichtssaal verteidigte. Nach welchen Kriterien hat der Polizist seine Entscheidung getroffen? Er hatte nicht viel Zeit zum selbstkritischen Nachdenken. Der Polizeidienst erfordert nicht selten schnelles – auch körperliches - Handeln in gefährlichen oder gar gewaltvollen Situationen. Und er dient dem Schutz unseres höchsten Guts, der Wahrung unserer Rechte und Unversehrtheit. Wer so eine heikle Aufgabe hat, braucht eine umfangreiche Ausbildung, die ermöglicht, das eigene Handeln kritisch zu hinterfragen, eine gründliche Beschäftigung mit Vorurteilen, Rassismus und anderen -ismen, auch den eigenen psychologischen Baustellen. Es braucht auch entsprechende Begleitung bei der Ausübung der Arbeit. Gibt es das alles bei der Polizei?

„Hat die Polizei ein strukturelles Problem mit Rassismus?“ wurde in den letzten Monaten häufiger gefragt. Gut, dass diese Frage jetzt endlich im Mainstream gestellt wird! Der ganze Bildungsbereich,

die Politik, die Medien, der Kultur- und soziale Bereich, der Wohn- und Arbeitsmarkt, alle haben ein strukturelles Problem mit Rassismus. Warum sollte da, bitte schön, die Polizei ausgenommen sein?

Eine weitere Besonderheit ist das ungeheure Machtgefälle, das in polizeilichen Einsatzsituationen zum Tragen kommen. Die Macht, den Staat zu vertreten, eine Waffe zu tragen, festzunehmen, Gewalt anzuwenden. Die Polizei in Deutschland hat zwar erfreulicherweise ein weniger martialisches Auftreten als viele Kolleg*innen in anderen europäischen Ländern. Aber aus der Antidiskriminierungsarbeit weiß ich, dass eine Beschwerde über polizeiliche Einsätze im Zweifel mit einer Gegenanzeige z.B. wegen Auflehnung gegen die Polizeigewalt beantwortet wird. Und wir dürfen raten, wer hier am längeren Hebel sitzt. Einen fairen niederschweligen und transparenten Umgang mit Beschwerden gibt es nicht, er ist aber dringend notwendig und mit politischem Willen nicht schwierig umzusetzen. Ein unabhängiges, leicht zugängliches Beschwerdeverfahren böte der Organisation auch nützliche Hinweise für Veränderungsprozesse.

Racial profiling wird in den letzten Wochen häufig mit rassistischen verdachtsunabhängigen Polizeikontrollen gleichgesetzt. Der Begriff bezieht sich aber auf die gesamte Fahndungspraxis der Polizei. Sie führt zu rassistischer Diskriminierung und gleichzeitig zu mangelnder Aufklärung von Verbrechen, wie es die jahrzehntelange Nichtaufklärung (und Nichtverhinderung weiterer Verbrechen) der NSU-Morde gezeigt hat. Angehörige der Opferfamilien wussten von Anfang an,

dass sie Opfer rechter Gewalt sind und haben dies auch geäußert. Nach weißen (der Mittelklasse angehörenden...etc.) Menschen wird seltener gefahndet, sie werden seltener kontrolliert, belangt, verurteilt. Und mal ehrlich: ihnen ist dieses Privileg vielfach auch bewusst und sie wissen es zu nutzen. Diese Nichtaufklärung aus rassistischen Gründen wäre ein wichtiger Aspekt einer wissenschaftlichen Untersuchung zu racial profiling. Am Ende verzerrt sie auch die Kriminalstatistik...

Die [NSU-Morde](#), die nicht geklärten Umstände, durch die [Oury Jalloh](#) zu Tode gekommen ist sowie z.B. auch die [Brandanschläge in Neukölln](#) zeigen deutlich das fatale Zusammenspiel zwischen Polizei, Justiz, Verfassungsschutz, Politik und Öffentlichkeit, die seit Jahrzehnten zu einer konsequenten De-Thematisierung und Zementierung rassistischer (Gewalt-)verhältnisse beitragen.

Zum Schluss möchte ich noch auf ein anderes, aus meiner Sicht problemati-

ches Phänomen aufmerksam machen, was die Polizeiarbeit grundsätzlich auch einen undankbaren Job sein lässt. Es gibt diesen ausgeprägten (in-nen)politischen Reflex, Konflikte in unserer Gesellschaft der Polizei und Justiz zu überlassen. Alles, was Sozial-, Wohnungs-, Drogen-, Integrations-, ja sogar Bildungspolitik usw. nicht vermögen, wird an die Sozialarbeit oder eben an die Sicherheitskräfte und Gerichte delegiert. Kriminalität zeigt häufig aber auch, wo es in einer Gesellschaft weh tut und kann damit Indikator sein für die Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderung. Der Versuch, sie zu externalisieren und „abzuschieben“, hilft nicht weiter und überfordert die genannten Institutionen.

Michaela Schmitt-Reiners

Online- Petition Durchführung einer Studie zum "Racial Profiling" bei den Polizeibehörden des Bundes/der Bundesländer vom 06.07.2020

https://epetitionen.bundestag.de/content/petitionen/2020/07/06/Petition_113349.nc.html



Ermordet aus rassistischen Motiven in Hanau am 19. Februar 2020.

Wir trauern

#saytheirnames

V.i.a.d.P. Hanau (Maj, Kreis Loersberg Platz 13, 60376 Berlin)

Bild: www.welcome-united.org



Gesellschaftliches & aus dem Verband ♦ NR

Erschwerter Familiennachzug durch Corona-Maßnahmen

Schon zu gewöhnlichen Zeiten ist der Ehegatten- und Familiennachzug oft mühsam, teuer und langwierig. In Zeiten von Corona und internationalen Reisebeschränkungen haben sich die Umstände nochmals drastisch verschärft. Paare werden monatelang getrennt, Kinder kommen auf die Welt, ohne dass beide Eltern dabei sein können.

Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften setzte sich in den letzten Monaten zusammen mit anderen Initiativen unter den Hashtags #LoveIsNoTourism und #LoveIsEssential für die prioritäre Bearbeitung von Visa für Familien-

zusammenführung ein. Er initiierte eine Petition in der u.a. konkrete bürokratische Erleichterungen gefordert werden. Die 9000 Unterschriften wurden am 3. Juli Vertreter*innen des Innen- und Außenministeriums in Berlin übergeben. Am 1. August demonstrierten Betroffene und Verbündete in Frankfurt vor der Oper.

Auch Europaabgeordnete fordern mittlerweile vereinfachte Einreisebestimmungen für unverheiratete Paare.

<https://www.loveisessential.de/>

Michaela Schmitt-Reiners

Aus dem Verband

Rucksack in Corona-Zeiten: Jede Elternbegleiterin unterstützt auf ihre Art

Als Mitte März die Kitas zugemacht haben, mussten die Elternbegleiterinnen, kurz EB, des Bonner Rucksack-Projekts kurzerhand ihre Arbeit ins Internet verlagern. Sie hielten den Austausch mit den Müttern und Kindern über die bestehenden WhatsApp-Gruppen aufrecht, untereinander und zu der Projektkoordinatorin Magy Malek über die Kommunikationsplattform Microsoft Teams.

„Da waren wir sehr aktiv und kreativ und haben den Kontakt nicht aufgegeben!“, sagt Naima Lotfi im Namen aller 13 EB, die insgesamt 110 Kinder begleiten. Jede habe auf ihre Art unterstützt. Eine EB habe z.B. über 100 Masken für die Familie, Bekannte und ihre Gruppe genäht. Eine andere habe die Rucksack-Lieder per Video gesungen und die Teilnehmenden zum gemeinsamen Online-Musizieren eingeladen. Und weil nicht jede Familie die Übungsunterlagen zuhause ausdrucken konnte, haben die Frauen die Blätter zur Post gebracht oder selbst in die Briefkästen hineingeworfen.

„Manche Mütter wollten einfach nur reden. Sie standen unter Stress, hatten mehrere kleine Kinder zuhause und waren mit der Situation überfordert“, schildert die langjährige EB Lotfi die außergewöhnliche Zeit. „Andere wollten lediglich ein paar Ideen für Spiele, um die Kinder zu beschäftigen“. Es gab auch die kreativen Mamas, die die kitalose Zeit mit Basteln überbrückten.



Naima Lotfi hat selbst viel gebastelt, die Ergebnisse fotografiert und ihrer Gruppe als Anregung geschickt. Geschichten vorgelesen hat sie für die Familien auch: eine Kuschedecke auf den Boden ausgebreitet und das Ganze auf Video festgehalten. Per WhatsApp konnten die Kinder aus ihrer Gruppe ihr Lieblingsspielzeug oder ihre Bastelarbeiten zeigen und erzählen, wie es ihnen so geht. Zum Ramadan verschickte Lotfi Päckchen mit Schokolade, Buntstiften und Malvorlagen. Auch das katholische Mädchen in der Gruppe bekam ein Oster-Geschenk.

Basteln und Bewegungsspiele – das ging einigermaßen auf Distanz, so das Fazit. Aber was war nun mit Deutschler-

nen? „Normalerweise ist das die Aufgabe der Kita, während Rucksack die Muttersprache unterstützt“, so die EB: „Wir fahren zweigleisig“. Nun aber stellte sich die Frage: Wo können die Kinder während des Lockdowns überhaupt noch Deutsch sprechen?

Lotfi arbeitet hauptberuflich in einer OGS und macht sich Sorgen um die i-Dötzchen. „Deshalb haben wir zum ersten Mal empfohlen, Teilnehmende, die gut Deutsch können, sollen die Kinder auch auf Deutsch unterstützen, indem sie ihnen z.B. Geschichten vorlesen“. Die EB versorgte ihre Vorschulkinder mit Materialien, damit sie schon mal Zahlen und

Buchstaben üben konnten. „Früher habe ich immer gesagt, bloß keinen Druck machen, die Lehrer sind dafür da. Aber ich will nicht, dass die Rucksack-Kinder wegen Corona verloren gehen. Sie sollen zu den Besten gehören“.

Asma Naas ist seit einem Jahr EB und initiierte mit ihrer Gruppe ein „Danke schön“-Projekt.

Mütter und Kinder bastelten Kärtchen und verteilten sie an Krankenhäuser, die Polizei, die Feuerwehr und an Supermarkt-Mitarbeiter. „Diese haben sich alle sehr gefreut und sich mit unseren Kärtchen fotografieren lassen. Die Polizei hat sie auf Facebook gepostet, Lidl und Aldi ebenfalls“, erzählt Naas. Auch ihre eigenen Söhne haben fleißig „für unsere Helden“ gemalt.

„Ich bin fast jeden Tag am Schreiben, verteile Infos und beantworte alle möglichen Fragen“, sagt die EB. „Zwei der Mütter sind schwanger und ich erkundige



mich mehrmals pro Woche, wie es ihnen geht“. Dabei hatte sie wie die anderen Frauen jede Menge eigene Sorgen und musste ihre Grundschul Kinder zuhause beschulen. Sogar der Flötenunterricht ihres Sohnes lief per App und Tablet. Etwas Gutes hatte die Lockdown-Periode dennoch: mehr Zeit für die Familie, für Sport und für die Besinnung im Ramadan.

Im Sommer treffen sich die Gruppen draußen auf dem Spielplatz, was sie bei der ganzen Online-Kreativität doch sehr vermisst haben. Bastel- und Spielideen sind aber weiterhin gefragt, weil viele Familien in diesem Jahr nicht in Urlaub fahren. Wie es weitergeht, hängt von der Wiedereröffnung der Kitas nach den Ferien ab, meint Magy Malek. Man wird eventuell auf andere Räumlichkeiten ausweichen oder eine Mischung aus persönlichen und virtuellen Treffen nutzen.

Matilda Jordanova-Duda

Loving-Day

Der Loving-Day wird am 12. Juni gefeiert und ist Mildred und Richard Loving gewidmet. Mildred, eine afroamerikanische Cherokee-Frau, und Richard, ein weißer Mann, heirateten in Washington. Nach ihrer Rückkehr nach Virginia, wo die Ehe zwischen Weißen und Nicht-Weißen verboten war, wurden sie festgenommen und mussten ihre Heimat verlassen. Im Jahre 1967 stellte der amerikanische Oberste Gerichtshof im Fall Loving vs. Virginia den Verstoß des Gleichbehandlungsgrundsatzes fest und entschied, die rassistischen Beschränkungen bei der Eheschließung

aufzuheben. Das Urteil ist ein Meilenstein der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung.

Seit mehr als 50 Jahren feiern viele Organisationen aus aller Welt den Loving-Day als Erinnerung an den Sieg von Mildred und Richard Loving. In diesem Rahmen feierte der Verband binationaler Familien und Partnerschaften den Loving-Day mit einem virtuellen Erzählcafé unter der Moderation von Anne Chebu am 12. Juni. Als Gäste waren Virginia und José aus Köln, Maria und Sammy aus München, Sarah und Kofi aus Frankfurt, sowie

Amanda und Diarmuid aus Dublin dabei. Außerdem schaltete sich im Laufe der Veranstaltung noch der nigerianische Musiker Chedidi aus Israel dazu.

Die Paare erzählten über ihren Alltag, das Zusammenleben, das erste Kennenlernen, ihr politisches Engagement u.a. Ein häufiges Thema war die Essenskultur. Wie, wann und was man isst, erfordert eine interkulturelle Sensibilität und gegenseitigen Respekt für die verschiedenen Bräuche. Besonders interessant war das Engagement eines gleichgeschlechtigen Paares, das sich für die Gleichheit der Rechte und gegen Diskriminierung ein-

setzt.

Ein besonderer Moment war der Gedichtsvortrag „Sie werden ihre eigenen Erinnerungen haben“ vom Musiker Chedidi. Es ging um das Elternsein als Brücke und Kinder, die ihren eigenen Weg gehen werden.

Das virtuelle Treffen hat den Zuschauer*innen Einblicke in das Leben verschiedener globaler Paare gegeben und gezeigt, dass die Liebe keine Grenzen, Hautfarbe, Geschlecht oder Herkunft kennt.

Gabriela Vilchez Garcéz de Weber

Politische Bildung in der Migrationsgesellschaft

Wir freuen uns in diesem Jahr über eine Kooperation mit dem Bundesverband Russischsprachiger Eltern im Projekt [„Politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft: Migrantenorganisationen als Träger aufsuchender interkultureller politischer Bildung“](#) (AIPol). Gabriela Vilchez Garcéz de Weber und Funda Ersan vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften in Bonn nehmen an bundesweiten Fortbildungen teil und füh-

ren anschließend mit Unterstützung der Geschäftsstelle Veranstaltungen zur politischen Bildung durch. Der inhaltliche Fokus soll dabei auf Fragestellungen von eingewanderten Müttern in Bezug auf Ausbildung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Zugang zum Arbeitsmarkt liegen. Die Veranstaltungen sollen mehrsprachig arabisch, türkisch und spanisch durchgeführt werden. Zu einer weiteren Veranstaltung sollen Politiker*innen eingeladen werden.

Geschichten aus der Videokonferenz

Auch während des Lockdowns kann man das Fernsehen ausmachen, das Smartphone beiseite legen und Geschichten selbst erzählen – oder erst recht dann. Die Teilnehmerinnen des dritten Storytelling-Workshops Mitte Mai verlagerten ihn coronabedingt ins Internet. Und siehe da: Die Notlösung hatte sogar Schokoladenseiten.

Bei der Videokonferenz konnten noch mehr Leute und von weiter her als sonst dabei sein. Astrid Nierhoff vom StoryAtelier in Köln hatte sich einige Aufgaben

speziell für das Online-Format ausgedacht: Fotos als Bildschirm-Hintergrund aussuchen, die ein besonderes Moment festhalten, sowie Listen mit Begriffen zum Thema Nationalität mit eigenen Wörtern ergänzen. Dann schickte sie die Teilnehmerinnen zu zweit oder dritt in einen abgeschiedenen virtuellen Raum: Dort hatten sie nur wenige Minuten Zeit, eine Geschichte um einen dieser Begriffe zu spinnen.

Plötzlich sah man sich einer – bis dahin vielleicht unbekanntem – Person gegen-

über und kam mit ihr ins Gespräch. Zum Schluss beamte Astrid alle wieder zurück, damit sie sich die Erzählungen anhören konnten. Wie schon bei den früheren Workshops war das Genre offen. Man durfte auch ein Comic zeichnen oder in der Sprache der Wahl erzählen. Ein besonderes Bonbon: die Geschichte aus nur sechs (6!) Worten. Schließlich hat schon Hemingway vorgemacht: Das geht.

Und hier ist meine Geschichte vom Storytelling-Workshop: eine Familienlegende aus alten Seuchenzeiten, an die mich die Corona-Pandemie erinnerte.

Die Engelsmusik

Es war einmal vor langer-langer Zeit, Ende des 19. Jahrhunderts. In Adrianopel, der heutigen türkischen Stadt Edirne, wütete die Cholera. Tausende Leute waren tot, andere hatten die Stadt verlassen in der Hoffnung, der Ansteckungsgefahr zu entfliehen. Meine Urgroßmutter Rebecca, damals ein junges Mädchen, hatte ihre gesamte Familie verloren. In der ganzen Straße wohnte niemand mehr. Auch das Nachbarhaus war verschlossen und verrammelt: Die Nachbarn hatten sich aufs Land geflüchtet.

Und doch hörte Rebecca eines Nachts aus dem verlassenen Haus himmlisch schöne Musik, so verzaubernd, wie sie sie noch nie gehört hatte. In der nächsten Nacht wieder, auch in der dritten. Das Mädchen nahm seinen ganzen Mut zusammen und schlich sich hin. Durch einen Spalt in den Brettern guckte Rebecca ins Zimmer und traute ihren Augen und Ohren nicht: Weißgekleidete Frauen und Männer, alle unglaublich schön, spielten auf goldenen Leiern und Harfen.

Am nächsten Morgen lief Rebecca zum Rabbi und fragte, was das zu bedeuten habe. Der Rabbi hörte sich die Geschichte an und ließ vorsichtig durchblicken, das arme Mädchen habe wohl vor so viel Trauer den Verstand verloren. Aber wenn der Rabbi nicht weiter wusste, ging man damals halt zum Hodscha. „Meine Tochter“, sagte der weise Mann, „dir ist ein großes Wunder geschehen! Du hast die Engel erblickt, die auf die Erde gekommen sind, um Musik zu machen. Das bedeutet, die Seuche ist bald vorbei“.

Und so war es auch. Bald war die Cholera ausgestanden, die Leute kehrten zurück. Auch die Straße von Rebecca und das Nachbarhaus waren wieder voller Leben.

Matilda Jordanova-Duda

Kinderkalender 2021 „wenn ich zaubern könnte...“

Als im Mai die Kitas geschlossen waren, traf sich Patrizia Barba mit Kindern im Freien und fragte sie, was sie zaubern würden, wenn könnten....

Die Ergebnisse findet ihr im Kalender 2021 in A1 - Format, den ihr unter nrw@verband-binationaler.de für zwei Euro plus Versand bestellen könnt.

Das Kalendarium zeigt wieder eine bunte Zusammenstellung vom Internationalen Händewashtag über Jom Kippur bis zum



Laternenfest. Insgesamt ist der Kalender mehrsprachig gestaltet.

Anschauen könnt ihr ihn euch auch demnächst unter www.mehrsprachigvorlesen.verband-binationaler.de

Alltag

Rauf auf die Cloud

Bei Cloud denke ich immer zuerst an den alten Stones Hit "Get of off my cloud", muss wohl an meinem Alter liegen.

Tja, "geh von meiner Wolke runter" singen die Stones, aber ich musste erst mal auf die Wolke raufkommen und das war gar nicht so einfach!

So fing es an! Irgendwann schrieb der Verband an uns Ehrenamtliche, dass die gesamte IT umgestellt werden müsse, Grund sei die Datenschutzverordnung.

Zugegebenermaßen schalte ich schnell ab, wenn ich das Wort *Datenschutz* höre, denn genau wie der Begriff *Versicherung* hat sich dieses Wort zum Todesstoß für fast jedes Vorhaben etabliert.

Immer wenn man etwas nicht will oder nicht kann, empfiehlt sich der Satz: "Aus versicherungstechnischen Gründen geht das leider nicht" oder noch cooler: „Datenschutzrechtlich finde ich das bedenklich“. Mit dieser Aussage signalisiert man Kompetenz und ist gegen allerlei Nachfragen gewappnet. Denn Datenschutz hat immer höchste Prio.

Na ja, ich wählte also eine weitere bewährte Methode, um mich mit dem unliebsamen Thema nicht beschäftigen zu müssen...Einfach aussitzen!

Zumal ich mit der vorhandenen Kommunikation im Verband total zufrieden war. Alle Emails vom Verband wurden durch eine lang bestehende Verknüpfung auf mein privates Emailkonto geleitet, auf das ich jederzeit zugreifen konnte.

Bis das eines Tages nicht mehr funktionierte! Es war aus, aus und vorbei! Von jetzt auf gleich. Nein, natürlich nicht, es war oft genug angekündigt worden, dass jetzt alles über diese ominöse Cloud liefe. Wieder mal hatte ich "den Zahn der

Zeit" verpasst. Ich fühlte mich wie an dem Tag als das analoge TV abgestellt wurde, und ich mit tausenden anderen Unwissenden in die Elektronikfachmärkte stürmte, um einen Receiver zu erstehen. Entsetzt blickten wir in die süffisant grinsenden Mitarbeitergesichter. "Receiver??? Drei Monate Lieferzeit, da hätten sie sich eher kümmern müssen."

Kleinlaut musste ich zugeben, dass ich den Sprung auf die Wolke einfach verpennt hatte. Also war Kümmern angesagt. Na klar, zunächst mal die allgemeine Belehrung, wie wichtig diese Umstellung sei und dass es wie bisher nun mal gar nicht ginge, wie gesagt die Datenschutzverordnung, da müsse man reagieren, sonst stünde man mit einem Bein im Gefängnis. Na ja, das hatte ich nun auf dem Schirm, denn zeitgleich schickten mir meine Bank, meine Versicherungen und alle Vereine, in denen ich Mitglied war, umfangreiche Papiermassen, immer mit dem besagten Hinweis und manchmal mit der Entschuldigung, schuld sei einfach die EU! Aha! Das brachte mich keinen Schritt weiter.

So, wegducken ging nicht mehr. Ich wandte mich an die Fachfrauen im Verband und bekam fröhlich versichert, dass das alles kein Problem sei, man würde mir eine Installationsanleitung zuschicken. Die kam dann auch, leider konnte ich sie nicht auf meinem geliebten Tablet öffnen, mit dem ich fast nur arbeite. Gut, dass mein Sohn gerade vorbeikam und mir mit dem mitleidigen Blick der Jugend erklärte, dass man auf einem Androiden keine Windows-Formate öffnen könne. "Ach", sagte ich, "wieder was gelernt". Ich wagte noch eine Zusatzfrage zu stellen: "Warum nicht?"

Jetzt bedachte mich mein Sohn mit diesem typischen Augenrollen und antwortete genervt, dass eine sei eben Microsoft und das andere Samsung, Ich tat so, als sei mir das total klar, wo er das so sage, weil ich mich nicht noch weiter blamieren wollte. Ich marschierte flugs in die Stadt und kaufte einen Laptop. Ein Kauf, der sowieso überfällig war, da der meine wie mein Werkzeugkoffer und mein Stabmixer im Familiendschungel verschwunden war.

Die Beratung im Fachmarkt reduzierte sich auf Frage "Wollense gamen oder streamen oder nur Office und Internet"? Ich bejahte die zweite Variante und bekam erklärt, dann reichen die zu 400 Euro.

Ich machte mich wieder ans Werk, um die Cloud zu bezwingen, vergeblich! Derweil versuchten die Verbandskolleginnen mich aufzumuntern, nicht aufzugeben. Das einzig Erfreuliche war, dass ich inzwischen wusste, "ich bin nicht al-

lein!" Auch andere Ehrenamtliche strugeln durchs virtuelle Orbit.

Dann schließlich der Durchbruch! Die Geheimwaffe der NRW Geschäftsstelle, Herr K., kämpfte mit mir drei Stunden lang am Telefon, dass mir der Sprung auf die Wolke gelänge. Und tatsächlich, ich hüpfte hinauf!

Aber ich muss eine Gewitterwolke erwischt haben, oft grollt sie mir, lässt sich nicht öffnen, die Eieruhr läuft und läuft..... Dann aber ist sie mir freundlich gesonnen, und ich kann die Infos bekommen, die ich in einer anderen Zeit, jederzeit bequem auf meinem Smartphone sehen konnte.

Heidi Malke-Diop

Lektüre-Empfehlungen

Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie von Naika Foroutan, transcript Verlag 2019

Vorneweg: Postmigrantische Gesellschaft heißt nicht, die Migration ist nun vorbei und die Gesellschaft muss sich nur noch irgendwie zurechtrütteln. „Post“ steht hier für eine Übergangszeit, die der Erkenntnis folgt, Deutschland ist ein Einwanderungsland. Aber, so die Professorin und Leiterin des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung, einer großen Mehrheit der Deutschen ist die Zuversicht, die Vorfreude auf eine bessere Welt, abhanden gekommen. Und Migration steht in diesem Fall als „alles erklärende Kategorie“

für alles, was im Lande schief läuft: Bildungsrückstände, Kriminalität, soziale Transferleistungen, Wohnungsnot, Geschlechterungleichheit, Antisemitismus und vieles mehr. Es geht in Wahrheit gar nicht primär um Migration, lautet die Hauptthese: „Die große Gereiztheit liegt vielmehr darin, am eigenen Anspruch einer weltoffenen, aufgeklärten Demokratie zu scheitern. Die Migration ist dabei der Spiegel, in dem wir diese Gewissheit erkennen: Wir sind hässlich geworden und wir schieben die Wut auf den Boten, der uns das übermittelt“.

Die demokratische Gesellschaft verspricht Gleichheit und Teilhabe. Aber, nun ja, „alle sind gleich, nur manche sind gleicher“, wie schon Orwell gesagt hat. Seit der Finanzkrise ist die Kluft zwi-



schen Vermögenden und Habenichtsen in Deutschland stark gewachsen. Die Konflikte kommen laut Foroutan daher, dass man die versprochene Gleichheit nicht realisiert hat. Von manchen wird Gleichheit, Anerkennung und Teilhabe dann nur für die eigene Gruppe beansprucht, manche verteidigen auch ihre althergebrachten Positionen und Privilegien. Der Umgang mit Migrant*innen steht dabei insgesamt für den Umgang der Mehrheit mit Minderheiten in pluralen Demokratien.

Die Autorin erinnert in ihrem relativ gut verständlichen Buch daran, dass der deutsche Staat einst aus 39 kleinen Fürstentümern entstanden ist: mit verschiedenen Geschichten, Sprachen und Religionszugehörigkeiten. Pluralität ist also ein Markenzeichen Deutschlands und kein Luxusgut der multikulturellen Elite. Dass Deutschland heterogener wird, könne man auch so sehen: Es normalisiert sich.

Eine kleine Gruppe hat, so die Sozialwissenschaftlerin, weder Macht noch Ressourcen, um allein ihre Rechte einzufordern. Deshalb muss sie sich Verbündete suchen; bei anderen Minderheiten wie auch in der Mehrheitsbevölkerung. Binationale Partnerschaften und Verwandtschaftsbeziehungen mit Herkunftsdeutschen brächten ganze 35 Prozent in den „Migrationskontext“: mit neuem Wissen, Empathien und Positionierungen. Die Willkommenskultur der 2015/16 hat gezeigt, dass man auch über die Hälfte der Bürger*innen für eine Sache mobilisieren kann. Andererseits könnten auch Minderheiten andere Minderheiten abwehren – besonders wenn sie um Arbeit, Bildung oder Güter konkurrieren. Beispiel: früher Eingewanderte, die Flüchtlinge als Vergewaltiger und Sozialschmarotzer schimpften und die AFD wählten. Oder Feministinnen, die Muslime pauschal ablehnten.

Was folgt: ein mühsames und scheinbar nimmer endendes Aushandeln von Interessen und Allianzen. „Dabei entstehen neue gesellschaftlichen Lager jenseits der Migrations- und Herkunftsfrage“, schreibt Foroutan. „Das Spektrum ist sehr heterogen und umfasst Konservative, Liberale und Linke, Alte wie Junge, migrantische und nichtmigrantische Personen entlang der Haltung, ob in Demokratien grundsätzlich allen Menschen die gleichen Rechte zukommen sollten“.

Matilda Jordanova-Duda



Herkunft von Saša Stanišić, Luchterhand Literaturverlag München, 366 Seiten. ISBN 978-3-630-87473-9.

„Fiktion [...] ist ein offenes System aus Erfindung, Wahrnehmung und Erinnerung, das sich am wirklich Geschehenen reibt“ (S.20). So hält es Saša Stanišić in seinem Roman *Herkunft*, in dem sich Autobiografisches mit Fiktionalem zu einem unvergleichbaren Gedankenfluss aus Stanišićs Perspektive verbindet. Es geht darin um Stanišićs Kindheit in Jugoslawien, die Flucht nach Deutschland mit seiner bosnischen Mutter und seinem serbischen Vater vor nationalistischen Gewaltübergriffen im Jahr 1992, seine Erfahrungen als geflüchteter, jugoslawischer Jugendlicher in Deutschland sowie spätere Erlebnisse an beiden Orten.

Die verschiedenen Erlebnisse werden keinesfalls chronologisch aufgeführt. Der Erzähler springt durch die Zeiten und lässt sich von Impulsen, z.B. einem Wort, locken.

Stanišićs Auseinandersetzungen mit dem Begriff des Titels, *Herkunft*, werden im Laufe der verschiedenen Erzählungen immer wieder unterschiedlich deutlich. So zum Beispiel als Stanišić von seinem ersten Besuch in Oskoruša, dem Heimat-

dorf seines Großvaters in der heutigen Republica Srpska in Bosnien und Herzegowina, im Jahr 2009 berichtet.

„Ich lachte. Gavriilo fand es nicht komisch, und das war der Augenblick, da Gavriilo mich fragte, woher ich käme. Also doch, Herkunft, wie immer, dachte ich und legte los: Komplexe Frage! Zuerst müsse geklärt werden, worauf das Woher ziele. Auf die geografische Lage des Hügels, auf dem der Kreissaal sich befand? Auf die Landesgrenzen des Staates zum Zeitpunkt der letzten Wehe? Provenienz der Eltern? Gene, Ahnen, Dialekt? Wie man es dreht, Herkunft bleibt doch ein Konstrukt! Eine Art Kostüm, das man ewig tragen soll, nachdem es einem übergestülpt worden ist. Als solches ein Fluch! Oder, mit etwas Glück, ein Vermögen, das keinem Talent sich verdankt, aber Vorteile und Privilegien schafft. So redete ich und redete, und Gavriilo ließ mich ausreden. Er brach das Brot und reichte mir die Kante. Dann sagte er: ‚Von hier. Du kommst von hier‘“ (S. 32f).

Sarah McHugh



Liebe deinen Körper. Eine Anleitung zur Selbstliebe von Jessica Sanders, illustriert von Carol Rossetti, Zuckersüß Verlag 2020, . 40 Seiten, für Mädchen* ab 8 Jahren. ISBN 978 3 9821379 26.

Dieses Buch lädt Mädchen* dazu ein sich über Körperlichkeiten gute Gedanken zu machen. In einer Welt, in der Körperlichkeit und Weiblichkeit per se abgewertet und eng gefasst sind, möchte dieses Buch mit einer Vielfalt an abgebildeten Mädchen*körpern Mut machen, dem eigenen und anderen Körpern



mit Wohlwollen und Achtsamkeit zu begegnen. Die Abbildungen, die den Rahmen der in Kindermedien üblicherweise abgebildeten Schönheitsnorm überschreiten, überraschen und erleichtern das ungewohnte Auge. In warmen, verspielten Bildern zeigen sie eine Vielfalt der Körper- und Ausdrucksformen, -größen und -fähigkeiten, Haut- und Haarfarben, Versehrtheiten und Einschränkungen, Bewegungen und Stile von Mädchen*. Auf den eigenen Körper zu hören und ihn als gut und richtig zu erkennen ist Ziel des Buches. Mit Self-Love- und Self-Care-Übungen.

*Das Sternchen soll deutlich machen, dass der Begriff *Mädchen* in diesem Buch alle miteinbezieht, die sich als Mädchen verstehen, unabhängig davon ob sie von Anderen so gesehen werden.

Sarah McHugh



Mythos Bildung von Aladin El-Mafaalani, Kiepenheuer & Witsch Köln 2020, ISBN 978-3-462-05368-5

Der Titel des Buches „Mythos Bildung“ bezieht sich eher auf einen Nebenschauplatz des Buches, nämlich auf die Beobachtung des Autors, dass der Begriff Bildung von zahlreichen Akteur*innen als Allheilmittel für die Lösung gesellschaftlicher Probleme angeführt wird. Dabei sei das Bildungssystem selbst Teil des Problems und Zukunftsthemen wie Ökologie, Digitalisierung und Zukunft der Arbeit würden maßgeblich in anderen Politikfeldern gestaltet.

Der Bildungsbereich produziere auch nicht gesellschaftliche Ungleichheit. Allerdings nutze er auch nicht die Chance, sie auszugleichen. Letzteres ist das eigentliche Thema von „Mythos Bildung“: Warum gewährleistet der Bildungsbereich keine Chancengleichheit? Hierbei stellt El-Mafaalani die soziale Herkunft in den Mittelpunkt seiner Untersuchung und ergänzt Spezifika in Bezug auf Migration

bzw. rassistische Diskriminierung. Zunächst untersucht er den Bildungsbegriff selbst und unterscheidet Bildung von Humankapital, Mittel zur persönlichen Entfaltung und die Ausbildung klassenspezifischer Prägung. Alle Bildungsinstitutionen seien auf das Milieu der Mittelklasse ausgerichtet. Dabei würden milieuspezifischen Kenntnisse und der entsprechende Habitus nicht erlernt, sondern vorausgesetzt. Anders als bei Ungleichheit in Bezug auf Gender – Mädchen seien schon immer sprachlich besser und könnten es jetzt auch zeigen – hätten sozial benachteiligte Kinder auch weniger Kompetenzen. Sie würden mit Eintritt ins Bildungssystem zum zweiten Mal benachteiligt, bei den Übergangsempfehlungen zum dritten Mal. Eine Benachteiligung lässt sich sogar bis zum Eintritt ins Berufsleben und darüber hinaus feststellen. Die Frühe Bildung und die Grundschule seien dabei für die Herstellung von Chancengerechtigkeit am allerwichtigsten.

El-Mafaalani weist nach, dass die großen Bildungsexpansionen nicht zu mehr Bildungsgerechtigkeit geführt haben. In Bezug auf Migration beobachtet er eine größere Bildungsaspiration (bei gleicher sozialer Lage) und einen Loyalitätsanspruch in Bezug auf Identität. Er beschreibt dies mit dem Bild, dass Eltern gleichzeitig schieben und ziehen, während in weißen deutschen benachteiligten Familien Eltern kaum schoben oder zögen. In migrantischen Familien der Mittelschicht hätten Kinder und Jugendliche mehr Spielraum, ihre Identität zu erproben. Sozial benachteiligten Kindern fiel es schwer sowohl Habitus als auch Identität flexibel zu handhaben und durchlässig zu halten.

Mehr als einmal konstatiert El-Mafaalani, dass sozial benachteiligte Kinder bei gleicher Leistung mehr Kompetenzen haben. Dennoch werden sie bei den

Übergangsempfehlungen benachteiligt, nicht nur von Lehrer*innen, sondern auch von den eigenen Eltern. Dass letztere sich noch seltener für den höheren Bildungsweg entscheiden als es die Grundschulen empfehlen, war mir persönlich neu.

Mythos Bildung enthält außerdem eine Reihe an pragmatisch ausgerichteten Empfehlungen für die Bildungspolitik, über die sich diskutieren lässt.

Kurzum, dieses leicht zu lesende und gut gegliederte Sachbuch empfehle ich allen, die sich mit Zukunft von Schule und Bildung auseinandersetzen. Insbesondere pädagogisch Ambitionierte werden daran erinnert, dass Reformen differenzsensibel gestaltet werden müssen, um mehr Bildungsgerechtigkeit zu erreichen.

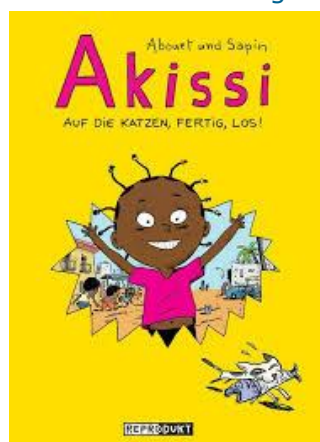
Michaela Schmitt-Reiners

◇◇◇

Akissi. Auf die Katzen, fertig, los!

von Marguerite Aboutet und Mathieu Sapin, Reprodukt Berlin 2018, ISBN 978-3-95640-158-9

Akissi lebt mit ihren Eltern und älteren beiden Geschwistern in Abidjan und ist ein außergewöhnlich selbstbewusstes, durchsetzungsstarkes und agiles Mädchen.



Der Comicband enthält 15 Geschichten, bei denen sich Akissi selbst bzw. im Zusammenspiel mit ihrer Umgebung in herausfordernde meist skurrile Lagen manövriert. Die Geschichten leben von einem Humor, der sich über Menschen

lustig macht und gleichzeitig Liebe und Verbundenheit ausstrahlt. Es ist auch ein leiderprobter Humor, der hilft mit schlechten Zahnärzten, gewalttätigen



Lehrern und allerlei Alltagsmalheur zu-rechtzukommen. Anfangs empfand ich die Kinder recht einseitig reinert dargestellt, dann aber ließ ich mich gern auf den Sog der Geschichten ein und empfand immer mehr Spaß auch an den De-

tails. Die Geschichten bieten einen lebendigen Blick auf ein Kinderleben der Mittelklasse in Abidjan und gleichzeitig jede Menge Anknüpfungspunkte zum hiesigen Kinderalltag.

Michaela Schmitt-Reiners

Veranstaltungen

Unsere regelmäßigen Gruppentreffen und Offenen Treffpunkte finden coronabedingt leider auch jetzt noch nicht regelmäßig statt. Wendet euch für aktuelle Informationen und Rahmenbedingungen bitte an den jeweils angegebenen Kontakt:

Gewöhnlicher Treffpunkt des binationalen Stammtischs in **Aachen** ist jeden 2. Monat ein **Mittwoch ab 17:30 Uhr** im Chico Mendes in der Poststraße 74-76. Termine anfragen unter aachen@verband-binationaler.de

Die **Bielefelder** Regionalgruppe lädt gewöhnlich einmonatlich bis zweimonatlich zum **Brunch** am **Sonntag ab 10:30 Uhr** in die Stapenhorststraße 8, Info und Kontakt:

bielefeld@verband-binationaler.de

In **Bonn** trifft sich die **afrodeutsche Spielgruppe** für Kinder jeglichen Alters und ihren Eltern normalerweise jeden **dritten Sonntag** im Monat von **11 bis 14 Uhr**. Info und Anmeldung bei Brigitte Link über bonn@verband-binationaler.de

Die **Regionalgruppe Duisburg/Mülheim/Essen** trifft sich **am 23. August** um 15 Uhr zum **Kaffeetrinken** in **Mülheim an der Ruhr**. Interessierte sind herzlich willkommen, Info unter duisburg@verband-binationaler.de

Jeden 2. Monat an einem Sonntag findet normalerweise ab 11 Uhr der **Binationale Brunch Köln** im Allerweltshaus in der Körnerstraße 77-79 statt. Bei Interesse:

koeln@verband-binationaler.de.

Das übliche Treffen der **afrodeutschen Eltern-Kind-Gruppe Köln** ist am **ersten Sonntag** im Monat von **10 bis 13 Uhr**. Kontakt:

afrodeutsch-koeln@verband-binationaler.de

Die **afrodeutsche Eltern-Kind-Gruppe** in der Katholischen Bildungsstätte in **Recklinghausen**, trifft sich gewöhnlich **einmal monatlich samstags von 10 bis 13 Uhr**. Info und Anmeldung unter daniela.sikorski@yahoo.de

Am **14. & 15. November** (Sa & So) findet in Zusammenarbeit mit #MehrAlsQueer NRW und Rubicon e.V. ein **Workshop** für weiße, queere Partner*innen und Familienangehörige von Schwarzen Menschen und Menschen of Color im Haus Lila Bunt in Zülpich (zwischen Köln, Bonn und Aachen) statt. Das Thema lautet: **Geteilte Erfahrungen - Trennende Erfahrungen: Zur Rolle und zum Umgang mit Rassismus in Liebesbeziehungen und (Wahl-) Familien**.

Samstag, der **21. November** ist für Austausch und Fortbildung der **Vorstände** und andere ehrenamtlich **Aktive** des Verbands bundesweit vorgesehen und wird in Frankfurt stattfinden. Themen und Programm sind noch in der Entwicklung und werden zeitnah bekannt gegeben.

Links zu [Veranstaltungen](#)

www.verband-binationaler.de/index.php?id=614
www.facebook.com/VerbandBinationalerNRW



Beratungsangebote in NRW

In NRW bieten Ehrenamtliche des Verbands binationaler Familien und Partnerschaften folgende Beratungsangebote an:

Aachen

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung in Deutsch und Englisch

Kontakt: Christina Löhner-Kareem

E-Mail: aachen@verband-binationaler.de ◇ Tel: 0157/3560 328

Bielefeld

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung in Deutsch

Kontakt: Bruni Scheibe

E-Mail: verband-binationaler-bielefeld@gmx.de ◇ Tel. 0521/137344

Bonn

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung in Deutsch, Tigrinya und Englisch

Rechtliche Beratung in Deutsch

Interkulturelle Familien- und Paarberatung in Deutsch, Portugiesisch und Spanisch

Mediation in Deutsch

Coaching in Deutsch und Arabisch

Kontakt: Geschäftsstelle Bonn, Eden Kirchner bonn@verband-binationaler.de
Tel. 0228/9090 413

Dortmund

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung

Kontakt: Heidi Malke-Diop, E-Mail: dortmund@verband-binationaler.de oder telefonisch über die Landesgeschäftsstelle 0228/9090411

Köln

Allgemein-rechtliche psychosoziale Beratung in Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Türkisch

Kontakt: Allerweltshaus, Dörte Mälzer, E-Mail: koeln-beratung@verband-binationaler.de
Tel. 0221/517601 (AB)

Psychologische Beratung, in Deutsch, Englisch, Finnisch. Einfache Kommunikation in Französisch. Satu Marjatta Massaly, in Spanisch und Portugiesisch, Sofia Sombra de Longwitz, koeln-beratung@verband-binationaler.de,

Mediation

Kontakt: Johanna König und Carola Keitel, mediation-koeln@verband-binationaler.de oder telefonisch über die Landesgeschäftsstelle, Tel. 0228/9090 411

Münster

Allgemein-rechtliche psychosoziale Beratung in Deutsch, Englisch, Französisch, Persisch. Einfache Kommunikation in Arabisch.

Kontakt: Ute Wessel-Terharn, muenster@verband-binationaler.de ◇ Tel. 0521/511195



Dieser Newsletter erscheint zweimal jährlich kostenlos und wird online versendet oder kann auf der Internetseite des Verbands binationaler Familien heruntergeladen werden. Abonnements können jederzeit bestellt oder gekündigt werden.

Redaktion

Matilda Jordanova-Duda, Sarah McHugh,
Michaela Schmitt-Reiners (V.i.s.d.P.)

Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V.
Landesgeschäftsstelle NRW

Thomas-Mann-Straße 30, 53111 Bonn
Fon 0228 90904 11 Fax 90904 14
nrw@verband-binationaler.de

www.nrw.verband-binationaler.de
www.facebook.com/VerbandBinationalerNRW